

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
<b>Herausgeber:</b>	Bernisches historisches Museum
<b>Band:</b>	58 (1996)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Charles Neuhaus (1796-1849) : Bieler Unternehmer und Berner Politiker : eine Biographie
<b>Autor:</b>	Ludi, Regula
<b>Kapitel:</b>	11: Charles Neuhaus im Urteil der Zeitgenossen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-246812">https://doi.org/10.5169/seals-246812</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

seinen ehemaligen Gegnern Jakob Stämpfli und Ulrich Ochsenbein wurde Neuhaus von den Seeländer Stimmbürgern in den neuen Nationalrat gewählt. Seine Hoffnungen wurden enttäuscht. Er gelangte nicht mehr zu höherer Amtswürde. Weder wählte ihn die Bundesversammlung in den Bundesrat, noch erhielt er einen Botschafterposten in Paris, obwohl er offenbar für diese Stelle im Gespräch war.<sup>162</sup> Ausserdem raubte ihm seine Krankheit zunehmend die Kräfte, so dass er im Nationalrat kaum mehr in Erscheinung trat. Nach einer schmerzvollen Leidenszeit erlag Charles Neuhaus am 8. Juni 1849 in Biel einem Magenkrebs.

## 11. Charles Neuhaus im Urteil der Zeitgenossen

«Seine äussere Erscheinung war ernst und streng. Eine breite und hohe Stirn, auf beiden Seiten in dichte graue Haare eingeschlossen, verrieth einen denkenden Kopf, kleine graue ziemlich ausdruckslose Augen verderben die schöne Stirn, [...] um so mehr als ihr Blick ganz unsicher (schielend) ist. [...] Um den sehr charakteristischen Mund mit gespannter voller Oberlippe spielen Züge, die Energie, aber auch Härte, Hochmuth und Geringschätzung Anderer andeuten. Die weit auseinander stehenden obren Schneidezähne geben dem Ausdruck des Gesichts von Herrn Neuhaus einen unangenehmen, beinahe gehässigen Ausdruck. In einiger Entfernung aber hat Herr Neuhaus, der im Übrigen ziemlich korpulent und von mittlerer Grösse ist, [...] ein ernstes, würdiges, Achtung gebietendes Aussehen. Wenn Herr Neuhaus spricht, so spricht er meist mit Heftigkeit, wobei er seinen Kopf häufig rückwärts wirft, was sehr herausfordernd und übermäßig aussieht.»<sup>163</sup> Das nicht gerade schmeichelhafte Bild ist eine der wenigen Beschreibungen, wie Neuhaus auf seine Zeitgenossen gewirkt hat. Maximilian Perty, Professor an der Universität Bern, hat in seinen Erinnerungen die nachstehende Charakterisierung von Neuhaus überliefert: «Man traf ihn gewöhnlich in seinem schwarzen Sammettalar und er wusste sich ein fast fürstliches Ansehen zu geben.» Als Perty einst die beiden Schultheissen von Tavel und Neuhaus am gleichen Abend aufsuchen musste, stach ihm der folgende Unterschied zwischen dem Patrizier und dem bürgerlichen Republikaner ins Auge: «Unmittelbar darauf [nach dem Besuch bei Neuhaus] ging ich zu Herrn von Tavel, den ich nebst Gemahlin in einem schön beleuchteten, mit einem prachtvollen Teppich bedeckten Salon fand, während Neuhaus einsam mit einem Buche vor einem Kerzenlicht sass.»<sup>164</sup>

Viele Zeitgenossen bewunderten an Neuhaus den analytischen Verstand und das rhetorische Talent. Der jurassische Grossrat Xavier Péquignot bezeichnet in seiner Beschreibung des bernischen Grossen Rates Neuhaus als einen der wenigen begabten Redner: «Ses discours sont peut-être les seuls, qui, sous le



Charles Neuhaus (sitzend, links) und Fanny Neuhaus-Verdan zusammen mit einem unbekannten Mann. Undatierte Daguerreotypie, wahrscheinlich zweite Hälfte der 40er Jahre. Museum Neuhaus Biel.

point de vue du style et de la forme, puissent soutenir l'œil de la critique. Méthodique, concis, lumineux, l'esprit ne se fatigue pas à le suivre, comme ces vagabonds qui ne procèdent que par sauts.»<sup>165</sup> Dass Péquignot Neuhaus als herausragenden Redner lobte, war nicht allein durch die gemeinsame Muttersprache bedingt. Neuhaus' Fähigkeit, klar und scharfsinnig zu argumentieren, wird in den Quellen immer wieder hervorgehoben, und auch seine Gegner konnten ihm diese Begabung nicht absprechen. «Selbst diejenigen, welche seine Meinung nicht theilen, hören Herrn Neuhaus als Redner mit grosser Aufmerksamkeit und Theilnahme. Es ist wahr, die Natur hat ihn mit Vortheilen begabt, deren Vereinigung nicht alltäglich ist: eine vollkommene Helle des Geistes, welche die Thatsachen und Ideen mit Klarheit auffasst, die Schlussfolgerungen methodisch daraus zieht [...]; das Feuer der Überzeugung, wenn er politische Grundsätze, die Rechte seines Kantons oder die Unabhängigkeit der Schweiz vertheidigt; [...] ein leichter Vortrag, eine in wissenschaftlichen Studien geschöpfte Zierlichkeit». <sup>166</sup>

Wie es in den Parteikämpfen üblich war, beleidigend über den politischen Gegner herzufallen, so diffamierend sind auch einige der zeitgenössischen Urteile über Charles Neuhaus. Eine besonders bösartige Kritik publizierte 1846 der oben zitierte eidgenössische Staatsschreiber August von Gonzenbach. Er kannte Neuhaus persönlich von den Tagsatzungen und überlieferte zahlreiche Anekdoten, meist in der Absicht, die negativen Charakterzüge des Berner Schultheissen hervorzuheben. «Mehr als der Diktator Berns, und bald auch der Schweiz, denn als ein blosser Schultheiss und Tagsatzungspräsident» sei Neuhaus aufgetreten und habe sich dabei allmählich einen fürstlichen Habitus zugelegt: «Niemals hat ein schweizerischer Magistrat so unbedingt in seinem Kanton geherrscht, und niemals war ein Präsident der Tagsatzung von so vielen Schmeichlern, Kriechern und Speicheldeckern aus andern Kantonen umgeben, wie er. Es ist dem Herrn Neuhaus nicht zu verargen, wenn er hochfahrend, absprechend und übermütig wurde, denn die angeblichen Republikaner, die um ihn herumkrochen, wie wohl um wenige Fürsten gekrochen wird, nährten durch ihre Charakterlosigkeit die Neigung zur Willkür und zum Despotismus die in der Seele des Schultheissen von jeher lag.»<sup>167</sup> Hier spricht nicht allein der persönliche Feind von Neuhaus, sondern der konservative Gegner des Radikalismus. Freilich ist Gonzenbach nicht der einzige, der Neuhaus als gebieterisch im Auftreten und empfänglich für Schmeicheleien charakterisierte. Auch die Brüder Schnell haben Neuhaus öfters Eitelkeit attestiert, und der Vorwurf, sich mit Schmeichlern zu umgeben, war geradezu ein Topos der radikalen wie der konservativen Kritik. So zog auch Gotthelf in deftiger Sprache über Neuhaus und die ihm ergebenen Regierungsratsmitglieder her: «Aber wie gesagt, die Regierung hat niemand zu befürchten als sich selbst. [...] Sie mag lange einen donnernden Nachtstuhl [damit meint er Neuhaus] an ihre Spitze stellen: ein Nachtstuhl ist nicht populär, am allerwenigsten ein donnernder. Oder machen

etwa lächerlicher Hochmut, eine Grandezza, die hauptsächlich in einem runden Bauche steckt, populär?»<sup>168</sup>

Die französische Mentalität und die sprachliche Barriere liessen Neuhaus vielen Deutschschweizern als unnahbar erscheinen. So meinte der Zürcher Bürgermeister Hess in einem Brief an Karl Schnell, er achte zwar Neuhaus wegen seiner politischen Gradlinigkeit, «aber ein Volksmann ist er nicht und er wird nie ein Schweizer, sondern ein französischer liberaler Kämpfer sein.»<sup>169</sup> Der Eindruck von Neuhaus' Hochmut wurde oft noch dadurch bestärkt, dass er ein ausgesprochener Einzelgänger war, auf Fremde kühl und barsch wirkte und erst im engeren Freundeskreis auftaute. So schreibt Gonzalve Petitpierre, der als französischsprachiger Protokollführer der Tagsatzung Neuhaus ebenfalls gut kannte: «Im Privatumgang ist Herr Neuhaus reizend und anziehend, seine Unterhaltung ist gehaltvoll und interessant, seine Formen sind höflich und machen seiner Stelle Ehre. Indessen ist sein Empfang manchmal kalt.»<sup>170</sup> Dass Neuhaus kein leutseliger Politiker war, dass er mit seinen schroffen Umgangsformen die Menschen oft vor den Kopf stiess, bekennen auch seine Bewunderer. Seine Prinzipientreue manifestierte sich oft als Sturheit und Rechthaberei, da er nicht bereit war, Konzessionen einzugehen. Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit konnten ihm aber selbst seine Gegner nicht absprechen.

Gedruckt mit Unterstützung von:

Lotteriefonds des Kantons Bern/SEVA, Burgergemeinde Biel, Einwohnergemeinde Biel,

Susi und Werner Anderegg-Külling, Bruno Dumelin, Markus Gross, Hans Gygax, Annamaria Jordan, Leutenegger & Partner Architekten Biel, Gregor Schildknecht, Verena Stähli, Verena Sutter, Kurt Tanner, Robert und Margrit Vogt und vielen anonymen Spendern.